

# PRESSE information

2005 /72

2. Forum „Mensch und Technik“

## 5 **Selbstbestimmtes Leben – Forderungen an die Technik**

**Mülheim, 2005-08-22 (pdf). "Selbstbestimmtes Leben – Forderungen an die Technik" lautete das Motto des bereits 2. Forums „Mensch und Technik“ am 31. August 2005 im Dorf der Theodor Fliedner Stiftung, Am Brunnen 11, an dem über 130 Gäste aus der Region teilnahmen. Veranstaltet wurde das Forum von der Theodor Fliedner Stiftung, dem Verband der Elektrotechnik (VDE) Rhein-Ruhr e.V. sowie dem Institut für interdisziplinäre und angewandte Diakoniewissenschaft an der Universität Bonn. (IfD).**

15  
Bereits im letzten Jahr haben die Theodor Fliedner Stiftung und der VDE sich diesem brisanten Thema gewidmet. Und auch diesmal wurden neue technische und technologische Entwicklungen einer kritischen Prüfung durch Wissenschaft und Praxis unterzogen und gemeinsam mit den Gästen diskutiert. Mit dem diesjährigen Motto „Selbstbestimmtes Leben – Forderungen an die Technik“ wurde ein Thema mit vielfältigen Anknüpfungspunkten in den Arbeitsbereichen der Alten- und Behindertenhilfe in den Mittelpunkt der Diskussion gestellt und aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet. Zu den namhaften Referen-

20  
25

- Prof. Dr.-Ing. Christian Bühler  
Lehrstuhl für Rehabilitationstechnik;  
30 Leitung des Forschungsinstitut Technologie Behindertenhilfe,  
Evangelische Stiftung Volmarstein

# PRESSE **information**

- 35 • Prof. Dr. Bettina Lindmeier, Universität Hannover  
Sprecherin Abteilung Allgemeine und integrative Behindertenpädagogik
  
- 40 • Dr. Peter Radtke  
Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien e.V., München;  
Schauspieler  
Mitglied im Nationalen Ethikrat
  
- 45 • Prof. Dr. Jürgen Wasem  
Lehrstuhl für Medizinmanagement;  
Sprecher der „AG Reha-Ökonomie“ und der AG Ethik und Reha-Ökonomie“ im Förderschwerpunkt Reha-Wissenschaften
  
- 50 Technik kann dabei behilflich sein, Menschen mit Handicaps als Nutzer ernst zu nehmen und individuelle Antworten für sie zu finden. Technik steht aber erst am Beginn eines langen Weges der Verantwortung. „Selbstbestimmung mit Hilfe von Technik beinhaltet die Gefahr der Bevormundung durch technischen Einsatz genauso wie die durch unterstützende Hilfen. Aber wo ist Technik hilfreich und wo schränkt sie das Leben in seinen Freiheitsbedürfnissen ein?“, fragte Prof. Dr. Klaus Hildemann, Leitender Direktor der Theodor Fliedner Stiftung und Direktor des Instituts für interdisziplinäre und angewandte Diakoniewissenschaft (IfD) in seiner Begrüßungsrede. „Technik macht Lösungsangebote, die wir individu-
- 60

# PRESSE **information**

ell ausgestalten müssen“, machte Prof. Dr. Wolfgang Splettstößer, stellvertretender Vorsitzender des VDE Rhein Ruhr e.V., deutlich. Betrachtet wurde das Thema aus drei Perspektiven: aus heilpädagogischer, technologischer und nicht zuletzt gesundheitsökonomischer Sicht.

Prof. Dr. Bettina Lindmeier machte in ihrem Vortrag „Selbstbestimmung & Hilfebedarf – (k)ein Widerspruch“ klar, was Selbstbestimmung eigentlich ist: eine Form menschlicher Selbstgestaltung, die sich im Rahmen von Beziehungen vollzieht. Gefordert werden muss eine Veränderung des Systems der Hilfen für Menschen mit Behinderungen. Beim individuellen Hilfebedarf müsse die Frage, was der betroffenen Person wichtig sei, im Vordergrund stehen. Und nicht, wie selbstständig sie ist, welche Angebote es gibt oder in welcher Einrichtung beispielsweise ein Platz frei ist.

Dr. Peter Radtke, OI-Betroffener (Glasknochenkrankheit) leitete seinen Vortrag „Technik statt Mensch?“ mit einer kurzen Geschichte ein, die er vor vielen Jahren erlebt hat, eine Auseinandersetzung mit einem nichtbehinderten Mädchen, die fragte, wozu man abgeflachte Bürgersteige brauche, wenn wir Menschen hätten, die zur Hilfe bereit seien. „Heute erleben wir geradezu das Gegenteil von dieser Haltung“; so Dr. Peter Radtke. „Heute heißt die Frage: ‚Wozu brauchen wir Menschen, wenn es doch die Technik gibt‘.“ Die Möglichkeiten der Technik brachte er auf den anthropologischen Punkt: „Nur wer die Beeinträchtigung nicht als Teil seiner Selbst akzeptiert, wird auch in den Mitteln ihrer Überwindung eine Diskriminierung sehen.“ Es könne keine Diskussion darüber geben, dass wir Technik brauchen, dass sie hilft und wir uns ein Leben ohne sie nicht mehr vorstellen könnten. „Der Vorrang des Men-

# PRESSE **information**

schen muss jedoch unantastbar bleiben“, betonte Dr. Peter Radtke.

90 Das Wort „statt“ müsse deshalb durch „und“ ersetzt werden: Technik und Mensch.

Das Forschungsinstitut Technologie-Behindertenhilfe (FTB) in Wetter hat sich die Umsetzung und Anwendung moderner Technologien zur Unterstützung von älteren Menschen und Menschen mit Behinderung zur Aufgabe gemacht. Auch aus technischer Sicht

95 stehe immer der Mensch im Mittelpunkt, betonte Institutsleiter Prof. Dr. Christian Bühler. Er stellte technische Lösungen vor: von Kommunikationshilfen, über 3-Tasten-Handys bis zu robotischen Hilfen. „Was wir brauchen, ist ein Zusammenspiel beider Konzepte: individuelle Lösungen und ein universelles Design.“ (Gemeint ist ein Produkt, das ohne weitere Anpassung für die größtmögliche

100 Zahl unterschiedlicher Anwender direkt genutzt werden kann.) Prof. Dr. Jürgen Wasem rückte abschließend die gesundheitsökonomische Frage in den Mittelpunkt am Beispiel der Reha-Technik.

105 Denn nicht nur vom Markt selbst, sondern auch von den politischen Rahmenbedingungen hängt die zukünftige Entwicklung der Reha-Technik ab. Unter dem Titel „Rehabilitation – eine gesundheitsökonomische Perspektive“ zeigte Wasem auf, dass insbesondere die Beziehungen zwischen Reha-Leistungserbringern, den Kostenträgern und den Versicherten nachhaltig Einfluss hat, was in Zukunft im Reha-Bereich umgesetzt werden kann und soll.

110